

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

531 (14.11.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — **Verlagspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Wagengeld: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme: in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 10-11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr.
Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Druck- und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Girschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 531

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Mittwoch, 14. November 1917

76. Jahrgang.

Mittagsblatt

Rücktritt des französischen Ministeriums.

Deutscher Abendbericht.

W. V. Berlin, 13. Nov., abends. (Amtlich.)

Im Westen, Osten und Mazedonien nichts besonderes. Südlich vom Sngana-Tale wurden weitere Höhenstellungen genommen.

Der Rückzug der Italiener.

Trotz ungünstiger Witterung und schwieriger Wegeverhältnisse festeten die Verbündeten in Italien ihren siegreichen Vormarsch im Gebirge fort. Eine Höhenstellung nach der anderen wurde genommen, ein Panzerfort nach dem anderen erobert. Fonzo ist in unserer Hand. Auf den Sieben Gemeinden wurde der Monte Longara erobert. Die Bente an Gefangenen, Kriegsmaterial und Geschützen nimmt weiterhin zu. Den beschönigenden und verkleinernden Meldungen der Entente über die ungeheure große Bedeutung der siegreichen verbündeten Offensiv steht die Abweisung Cadornas gegenüber, der in elf Snganzschlachten als überlegener Führer gefeiert wurde.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 13. Nov. Amtlich wird verlautbart:

In den Sieben Gemeinden wurden dem Feinde weitere Höhenstellungen entziffen. Ostlich von Origno eroberten österreichisch-ungarische Truppen das Panzerfort Leone auf dem Cima di Camo. Gleichzeitig gelangte die Panzerfeste Cima di Lan geprennt in unsere Hand. Mit dem Falle dieser beiden Werke ist in die stärkste Sperrgruppe der italienischen Grenzbesetzungen Breche gelegt. Lamon und Fonzo sind gewonnen. Die Truppen des Feldmarschalls Conrad haben in den letzten Tagen über 2500 Gefangene eingebracht. Im Corbevole-Tale wurde ein italienisches Regiment aufgerieben und zur Waffenstreckung gezwungen. Wir führten einen Oberst, 2 Stabsoffiziere und 4000 Mann als Gefangene ab. An dem unteren Piave stellenweise lebhaftere Feueraktivität. Der Chef des Generalstabs.

Die zweite Verteidigungsstellung der Italiener.

Berlin, 13. Nov. (Priv.-Tel.) Die „D. Z. am Mittag“ meldet aus Genf: Der „Matin“ meldet aus Mailand: 80 Kilometer hinter der Piabestellung ist die zweite italienische Verteidigungsstellung errichtet. In die zweite Verteidigungsstellung sind die französischen Hilfstruppen einmündet. Padua ist nicht mehr Sitz des italienischen Hauptquartiers.

Die Flucht der Bevölkerung.

Berlin, 13. Nov. Ueber die Flucht der italienischen Bevölkerung bringt die „Rössische Zeitung“ eine Nachricht, der zufolge in Florenz bis her 90 000 Flüchtlinge aus Friaul

und Venetien eingetroffen sind. Auch schon auf Padua, Verona und Vicenza soll sich die Räumung und Befähigung der italienischen Zivilbevölkerung erstrecken.

Der Kriegsrat der italienischen Staatsmänner.

Berlin, 13. Nov. Nach einer Stefanimeldung berichtet der römische „Messaggero“, daß am letzten Samstag auf dem Monte Citorio eine Sitzung des Ministeriums stattgefunden hat, an der auch die früheren Ministerpräsidenten Giolitti, Zugatti, Salandra und Boselli teilgenommen haben. Ministerpräsident Orlando berichtete über die gegenwärtige militärische und politische Lage, wie sie durch die letzten Kriegsergebnisse und die Konferenz von Anvollo gegeben ist. Die Erörterung ergab eine völlige Übereinstimmung der Ansichten der Männer aus den verschiedenen Parteien.

Erbenete englische Sanitätskolonne.

Berlin, 13. Nov. Nach einer Depesche des „Berliner Tageblatts“ aus dem Haag wurde die englische Sanitätskolonne am 13. Nov. von dem Rückzug benachrichtigt, daß sie von 45 Wagen 19 am Tagliamento zurücklassen mußte.

Die Hilfstruppen der Entente.

W. V. Bern, 13. Nov. (Schweiz. Dep.-A.). Die Mitteilungen in der Presse über ein Auftreten französischer und englischer Truppen an der Tessiner Grenze können nach Mitteilung von zuständigen Stellen als vollständig unrichtig bezeichnet werden.

Englisch-französische Aufstellungen.

Berlin, 13. Nov. Ueber das Vordringen der Verbündeten in Oberitalien bringen die Mailänder „Mittler“ englische und französische Aufstellungen. Besonders in Paris sei man feierhaft gespannt, welchen Verlauf die Dinge nehmen würden.

Der Verrat Italiens.

Genf, 13. Nov. Der französische Ministerpräsident Poincaré hat gestern bei dem Diner zu Ehren Lloyd Georges und Berenimás, wie schon gemeldet, offen erklärt, daß Frankreich den Italienern zu besonderem Danke verpflichtet sei, weil die italienische Regierung sofort bei Beginn des Krieges im August 1914 durch die Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität dem französischen Oberkommando getreue, die gesamten französischen Streitkräfte den deutschen Armeen entgegenzusetzen. Diese Erklärung Poincarés ist besonders wertvoll. Sie bestätigt, daß Italien sich gegen Frankreich nicht neutral erklärte, sondern sofort bei Beginn des Krieges eine wohlwollende Haltung in Aussicht stellte. Dieses Zustandnis beweist aber gleichzeitig, daß das Wohlwollen Italiens für Frankreich schon lange vor dem Kriege ausdrücklich zugesichert man, denn der seit Jahren ausgearbeitete Angriffsplan des französischen Generalstabes gegen den Oberriem behuchte auf der Voraussetzung, daß die im Alpengebiete zur Deckung der französischen Grenze gegen Italien stehenden Gebirgstruppen sofort in die Bogenen geworfen werden konnten, was ja auch tatsächlich geschehen ist.

Oesterreich und die polnische Frage.

Der nachstehende Artikel ist uns aus Wien zugegangen. Er legt den Standpunkt dar, den führende österreichische Kreise zu der Lösung der polnischen Frage, wie sie bei den untern Lesern bekannten Berliner Geheimverhandlungen erörtert wurde, einnehmen. Unsere Stellung zu der geplanten Lösung des polnischen Problems soll durch den Abdruck des Artikels in keiner Weise berührt werden. Wir bedürftigen die Ausstellungen nur, um unsere Leser über die Auffassung und die Stimmung in Wien zu informieren.

Die polnische Frage soll gelöst werden. Die Verhandlungen darüber sind noch nicht abgeschlossen. Das ist auch vollständig klar. Wie kann jemand sagen, man habe sich in zweitägigen Beratungen in Berlin bereits über alles geeinigt? Nur die allgemeinen Richtlinien konnten festgelegt werden und da hört man nun, daß eine Personalunion geschaffen werde. Das polnische Königreich selbst aber durch Zusammenfassung aller im bisherigen russischen Staatsgebiete gelegenen, zumeist von Polen bewohnten Gebieten und unter Angliederung Galiziens geschaffen werden soll, also ein Großpolen, das auch einen freien Zugang zum Meere, auf dem Hauptstromen Bosens, der Weichsel, erhalten soll. Zum Könige dieses neuen Reiches soll der Kaiser von Oesterreich ausgerufen werden. Auf diese Art käme das von Oesterreich losgetrennte galizische Gebiet wiederum in eine Verbindung mit der Monarchie.

Diese Lösung der Frage muß jedem, der sich bei uns seit Jahrzehnten mit der galizischen Frage beschäftigt, als überaus glücklich erscheinen, denn diese Lösung der polnischen Frage würde untererwärts den nationalen und wirtschaftlichen Bedürfnissen des Polenlands entsprechen, andererseits aber auch den inneren Wiederaufbau Oesterreich erleichtern, und deshalb muß auch die Politik zurückgewiesen werden, die die Möglichkeit einer solchen Lösung in einem Teile der Wiener Presse erfährt. So jammert zum Beispiel ein Wiener Blatt, das sich gerne als das führende Blatt in der deutschen Politik Oesterreichs hinstellen beliebt, über den Verlust Galiziens und nicht geschichtliche Erinnerungen auf und malt wirtschaftliche Schwierigkeiten an die Wand, daß man furchtbar bangen müßte. Der eigentliche Beweggrund dieses Blattes ist jedoch lediglich die Sorge, daß eine gewisse Freizügigkeit der Verlonen in Galizien und Westrußland ein Ende finden könnte. Nun hat man in Oesterreich aber nicht vom bloßen Kaffeekondpunte allein, sondern aus guten wirtschaftlichen und ethischen Gründen alle Ursache, gerade eine derartige Behinderung bisheriger Bewegungsfreiheit zu begrüßen. Im Rahmen des polnischen Reiches, das geschaffen werden soll, werden sich dann ja auch gewisse Massenfragen eher einer befriedigenden Lösung entgegenführen lassen, als unter dem Bestande größter Freizügigkeit zwischen Galizien und Wien. Die wirtschaftlichen Interessen aber, die wir an Galizien haben, brauchen nicht zu leiden, wenn unser Königreich an der Weichsel fortan ein Bestandteil des neuen polnischen Reiches wird. Das Gegenteil würde eintreten, denn wir würden dem durch Personalunion verbundenen Teile

Seit dem frühen Nachmittage dauerten die Hahnenkämpfe. Jetzt fielen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne über den Festplatz, aber die nach Hunderten zählenden Zuschauer verloren ihr Interesse nicht. Am Gegenteil, als Beermanns, denen die Stehenden Platz machten, in den Kreis der in den Knien Spulenden traten, schien die Spannung aufs höchste gestiegen zu sein. Zwei prächtige, schon gefiederte Hähne, der Stolz ihrer Besitzer und der Stolz des Dorfes, lagen sich in den Federn. Mit müden Augen, die Federn gestäubt, standen sich die beiden Tiere gegenüber, um dann plötzlich aufeinander loszuschleusen und sich mit einem scharf gebogenen, drei Zoll langen, scharfen Messer, das ihnen an den Fuß gebunden war, zu bearbeiten. Wenn ihr gegenseitiger Horn zumeilen abblaute, fielen die beiden Besitzer in den Kreis, riefen die Hähne und legten die Tiere mit allerlei zischenden Lauten von neuem aufeinander los.

Das war auch eben der Fall. „Dort ist ja Antonio!“ sagte Sylvia plötzlich halblaut zu Herbert, als sie die beiden Tölpel ins Auge faßte, die sich um ihre kämpfenden Hähne bemühten. „Und der andere ist Augustin, den ich fortgesetzt habe!“ sagte Herbert hinan. Es war ihm unangenehm, daß Antonio, der Mojodomus der Dienerschaft, sich jetzt noch mit dem entlassenen Augustin abgab. Er überlegte, ob er es Antonio verbieten sollte. Allein das würde in diesem Moment großes Aufsehen geben und den heimtückischen Augustin noch mehr gegen ihn aufbringen. Auch war es gut, Antonio, der ihm bisher treu ergeben war, und auf den er immer hatte zählen können, nicht zu kränken. Denn alles was mit Hahnenkämpfen zusammenhing erfüllte die Eingeborenen mit einer unverständlichen Leidenschaft.

„Wer ist der kleine Junge denn, der sich an Antonio so ansetzt?“ Sylvia fragte ihn aus seinem Nachdenken. „Das ist sein Kind wahrscheinlich!“ und als Sylvia ihn erkannt ansah, setzte er hinzu: „Antonio ist Witwer, sein einziges Kind hat er hier draußen im Dorf in Kost gegeben — und seinen stolzen Hahn anscheinend auch — um in einen Dienst treten zu können. An seinen freien Sonntagen besucht er sein Kind und seinen Sohn, ich bin ihm beim Ausfahren manchmal so begegnet, daß er sein Kind an der einen Hand hatte und seinen Hahn furchtsam unter dem Arm spazieren trug!“

(Fortsetzung folgt.)

Sylvias Ehe.

Roman von Erika Grupe-Vörcher.

(12) (Nachdruck verboten.)
Im selben Augenblick kam ein älterer Diener die Treppe heruntergelaufen und sah den anderen beiseite: „Dummkopf für Senor Beermann ist unser Herr immer zu sprechen! Wer das! — und während er das junge Paar die Treppe hinauf geleitete, sagte er halblaut: „Der Herr ist für andere Besucher nicht zu sprechen, da er später noch eine wichtige Unterredung hat.“
Als der Diener sie dann im kleinen Salon verließ, um sie beim Herrn anzumelden, sahen sie durch eines der beiden Fenster, die auf die Veranda führten, daß der junge Westje an einem breiten Tisch über zahlreiche Papiere, Briefe und Zeitungen gebückt lag und eifrig zu arbeiten schien.
„Er hat sich wieder ganz in seine Prozeduren und politischen Angelegenheiten vertieft!“ meinte Herbert halblaut zu Sylvia. „Seit Wochen hat er kaum noch einen Gedanken für unser Glück, es scheint wieder allerlei im Gange zu sein.“
Als der Diener Ignatio den Besuch meldete, glitt eine leichte Verlegenheit über die Büge des jungen Westjens. Er hob hastig einige Papiere und Briefe zusammen, und kam dann eilfertig in den kleinen Salon um Beermanns zu begrüßen. Als er Sylvia begrüßte, bebielt er unwillkürlich ihre Hand einen Moment länger in der seinen. Sie hatte sich einfach, aber reizende Toiletten aus Hamburg mitgebracht und sah in dem mattblauen Beschliffen ungemein hübsch aus.
Die junge Frau blühte ihm mit unerschöpflichem Interesse ins Gesicht; Ignatio rief sie zu interessieren. Während die anderen jungen Herren von seinem Alter und Verlangen ihr Wesen vergnügt in jeder Hinsicht genossen, sah er draußen allein in seinem Landhaus über Aktien und Zeitungen gebeugt und erlebte an der politischen Freiheit seines Heimatlandes, stellte Nachforschungen an über das geheimnisvolle Verschwinden seines Vaters und führte seinen erbitterten Kampf mit den spanischen Wärschorden.
Ignatio hatte keine Gäste auf die breite Veranda unter dem überhängenden Dach geführt, und während er, mit Herbert in

Vambusesseln gelehnt, solesch das Geschäftliche und die etwaige Entsendung der Desinfektionsmächten ins Innere besprach, stand Sylvia am Geländer abseits und sah in den schönen tropischen Worten hinab. Es freute sie eigentlich niemand des Präfices und des Veranogens, das sich die Tapis als aktiveres Familien erwarben hatten. Da Ignatio sich nicht verheiraten wollte? Aber mit wem? Ein Halbblut, eine Westjein wohl keinesfalls, da er über diese Kreise mit seiner europäischen Bildung und Erziehung hinausgewachsen war. Aber ob er als Westjein andererseits trotz seiner Bildung in einer europäischen Familie als vollwertiger Dreier aufgenommen wurde? Ob er vielleicht schon unter einem solchen Konflikt litt?
Sylvia horchte auf, als Herbert sich verabschieden wollte. „Bitte, bleiben Sie doch noch, Herr Beermann!“ meinte Ignatio lebensmüde. „Seien Sie später mit Ihrer Gattin zu einem einfachen kleinen Imbiss mein Gast.“
Aber die Dienerschaft sagte uns, es hätte sich bei Ihnen Besuch angemeldet, und wir möchten nicht stören.“ entgegnete Herbert. Sylvia wandte sich jetzt zu den beiden Herren um und sah, daß Ignatio lächlich mit einer gewissen Verlegenheit kämpfte. Sie wurde neugierig. Ob es ein galantes Abenteuer war?
Es hat sich allerdings ein Besuch angemeldet, doch die Unterredung wird schwierig sehr lange dauern, weil ich meine Entschlüsse erst nach der Unterredung und später fassen werde. Aber ich freue mich so sehr! Sie zu mir herausgefunden sind — ich freue mich so sehr!“ wiederholte Ignatio nochmals und sah Sylvia mit seinen warmen dunklen Augen an, „ich bin so viel allein und möchte sie nicht gleich wieder verlassen.“
Da trat Sylvia heran und meinte lebhafte: „Vielleicht können wir jetzt inzwischen eine Zeitlang auf den Festplatz gehen. Herbert, ich möchte einmal einen Hahnenkampf sehen!“ Das griff der junge Westje mit Freuden auf. Und so wurde beschlossene, daß Beermanns sich das Festtreiben ansehen sollten, um dann zu Ignatio zurückzukehren. An den Kutschern erging der Befehl, auszuhallen.
Da huschte sie wirklich noch alle im Kreis um die Hähne!“ rief Herbert, als er mit Sylvia durch das Treiben ging. „Wenn die Rede nur zur Arbeit auch eine solche Ausdauer hätten wie zu ihren Hahnenkämpfen!“

Galizien freier gegenüberstehen, als wir es jetzt tun können. Und über so manche Frage, die jetzt von den Galizianern allzu gerne als politisches Laubhobeln auf den parlamentarischen Markte geworfen wurde, wird man dann leichter zu einer Verständigung kommen, die nicht bloß die Makler aus Galizien, sondern uns und ganz Galizien befriedigen wird. Es ist deshalb die wahre Freundschaft für die Polen nicht, die jetzt aus einer gewissen Wiener Presse herausbricht.

Daß die die tschechischen Interessen vertretende „Zeit“ mit der Forderung auftritt, daß vor der polnischen Frage die tschechische im Sinne des tschechischen Staatsrechtes gelöst werde, ist begreiflich. Was soll man aber dazu sagen, wenn jetzt das Blatt der österreichischen Sozialdemokratie deutscher Zunge in lautesten Tönen zu klagen anfängt, daß man angeblich wieder die Parlamente bei der polnischen Frage ausschaltet hat. Wer hat das gesagt? Die Beratungen in Berlin gelten doch der Aufstellung jener Grundsätze, die man offenbarden Parlamenten zur Beratung und Beschlußfassung vorzulegen gedenkt. Daß hierbei die Polen vorher gefragt wurden, ist ja selbstverständlich, wie es ja auch selbstverständlich ist, daß die polnischen Wünsche allein nicht ausschlaggebend für die Festlegung der Grundsätze bei der Lösung der polnischen Frage sein konnten. Die beiden Mittelmächte wollen ihr Versprechen, daß Polen seine Selbstständigkeit erhalten soll, einlösen, aber sie haben nicht bloß ein Recht, sondern auch die Pflicht, vorzulegen, daß aus dieser Lösung der polnischen Frage nicht für sie große Schwierigkeiten, wenn nicht gar Gefahren erwachsen. Polen ist durch das Schwert der Mittelmächte befreit worden und darum haben die beiden Mittelmächte allein das Recht, über das Schicksal Polens zu entscheiden. Sie tun es, indem sie die Forderung der Polen erfüllen und beweisen dadurch vor der ganzen Welt, daß ihre Kriegsführung frei ist von

jeder Eroberungslust, die alle unsere Heinde allein in den Krieg getrieben hat. Die Sozialdemokraten mögen sich also beruhigen. Auch sie werden über die polnische Frage sprechen können. Das entscheidende Wort wird aber auch ihnen dabei nicht zukommen dürfen. Denn höher als die Sorge um nebelhafte demokratische Grundsätze und Selbstbestimmungsrechte ist die Sorge um den Staat und die denselben bewohnenden Völker. Mit aller Entschiedenheit muß aber die von den Sozialdemokraten vertretene Forderung zurückgewiesen werden, daß die polnische Frage nur auf der Friedenskonferenz geregelt werden dürfe, denn das hieße wesentliche Interessen Österreichs dessen Gegnern ausliefern.

Die geplante Lösung der polnischen Frage ist geeignet, Ordnung auch für unsere österreichischen inneren Verhältnisse wenigstens vorzubereiten und wird darum von den Deutschen in Österreich mit Genugtuung begrüßt. An ihnen wird es nicht fehlen, durch gerechte Würdigung aller berechtigten Ansprüche eine Sachlage zu schaffen, die für die Entwicklung nicht bloß des neuen Königreiches Polen, sondern auch für die fernere Gestaltung Österreichs selbst die besten Vorbedingungen gibt.

Reise des Regentenschaftsrates nach Berlin und Wien.

Wien, 13. Nov. Polnische Blätter zufolge reist demnächst der Regentenschaftsrat nach Berlin und Wien zur Besprechung mit den beiden Monarchen. — Einem Privattelegramm des „Berliner Tageblatts“ zufolge wurde in Warschau die „Union für Frauenrechte“ begründet, die u. a. für die konstitutionellen Rechte der Frauen in polnischen Staaten eintreten soll.

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Der Kampf um die Macht.

Neuer die Kämpfe in Petersburg bringen die Blätter Einzelheiten. Bald heißt es, Lenin und seinen Anhängern sei es nicht geglikt, eine neue Regierung zu bilden, bald sollen sie Sieger sein. Ein schwedischer Kurier sagt, seit Donnerstag herrsche in Petersburg der Pöbel. Räuberbanden zogen durch die Straßen. Arbeiterfrauen durchsuchten die Wohnungen der Bemittelten in Begleitung von Mitglieðern der Roten Garde.

Das finnlandische Generalkonsulat teilt über die Lage in Petersburg mit, Lenin und seinen Anhängern sei der Versuch, eine neue Regierung zu bilden, mißglückt, da sie offenbar nicht über genügend fähige Männer verfügten. Man glaube, daß sich in Moskau eine Sonderregierung gebildet habe mit dem baldigen Abschluß. Mit Unruhen sei nicht zu rechnen. Die jüngste Umwälzung sei nur von einer kleinen Minderheit getragen. Unter den Revolutionären sei eine Zersplitterung eingetreten. Martow habe sich von Lenin getrennt. Die Gegenbewegung solle unter Kowalew oder Kornilow Leitung stehen. Kerenski dürfe ausgespielt haben. Die verhafteten Minister der vorläufigen Regierung seien in der Peter-Pauls-Festung, ferner Fürst Trubekoi und der am Donnerstag verhaftete Burzew. Die Eisenbahner seien gegen den Uebergang der Macht an eine einzelne Gruppe und verlangen die Bildung eines Ministeriums aus allen sozialistischen Strömungen. Die Eisenbahner wollten nur die von ihrem Gesamtschusse unterzeichneten Befehle ausführen. Die Drohungen mit dem Ausstande, die von den Beamten verschiedener Ministerien bis zu Unterstaatssekretären hinauf ausgesprochen worden seien, bezwecken, einen Druck auf die Errichtung einer nicht allein von den Bolschewiki gebildeten Regierung auszuüben.

Es liegen weitere Meldungen vor:

Die Ereignisse in Petersburg.

Berlin, 13. Nov. Die der „D. A.“ erfährt, traf gestern Direktor Hierth über Saparanda aus Petersburg in Stockholm ein, der einen Korrespondenten der „Berliner Tageblatt“ über die Ereignisse in Petersburg u. a. berichtete: Am 6. November kamen am frühen Morgen der Panzerkreuzer „Murova“ und sieben kleinere Kriegsschiffe aus Kronstadt die Neva hinauf, warfen beim Winterpalast Anker und richteten die Geschütze auf diesen. Die Regierung entfernte alle Brücken, um die Verbindung zwischen den verschiedenen Stadtteilen zu unterbrechen. Um 3 Uhr nachmittags landeten die Kriegsschiffe Truppen. Bald darauf fand sich eine Abordnung der Maximalisten aus der Peter-Paul-Festung im Generalkonsulat ein und forderte ihn zur Uebergabe auf, wozu ihm 20 Minuten Zeit gegeben wurde. Darauf sollte das Generalkonsulat geschlossen werden. Der Generalkonsul benachrichtigte die Regierung, die im Winterpalast verankert war. Als 20 Minuten verstrichen waren, hat sich der Generalkonsul mehrere 10 Minuten Bedenkzeit aus, die bewilligt wurden. Schließlich rückten die Truppen der Maximalisten das Gebäude. Gleichzeitig traf eine Abordnung bei der Regierung ein und forderte diese zur Abdankung auf. Nach kurzer Beratung erwiderte die Regierung, daß sie sich auf die Verfassung berufen und sich unter den Schutz des Volkes und des Gesetzes stellen werde. Um 9 Uhr begannen die Geschütze der Festung und der Kriegsschiffe auf den Winterpalast zu feuern. Dieser wurde von Schülern der Offizierschule und Abteilungen des Frauenbataillons verteidigt. Zunächst machten die Bolschewiktruppen einen Sturmangriff auf das Gebäude. Die Verteidiger zogen sich hierauf zurück, ohne sich in einen besonderen Kampf einzulassen.

Bericht eines schwedischen Augenzeugen.

Stockholm, 12. Nov. Die finnische Grenze bei Saparanda wurde am Sonntag nur von wenigen Reisenden überschritten, denen es gelungen war, Petersburg am Samstag zu verlassen, darunter dem Direktor Erik Hjort aus Stockholm in seiner Eigenschaft als schwedischer Kurier.

Nach dem Bericht dieses Herrn unternahm die Regierung Kerenski bereits am 2. November Maßnahmen gegen den erwarteten Aufstand. An der Eisenbrücke waren Geschütze, an anderen Straßenkreuzungen Maschinengewehre aufgestellt. Um die Aufstände einzuschüchtern, fuhr Panzerautos in schneller Fahrt durch die Straßen. Die regierungstreuen Offizierschüler marschierten singend durch die Stadt. Gleichzeitig demonstrierte aber auch die Arbeitergarde. Mit dem Eintreffen des Panzerkreuzers „Aurora“, der am Morgen des 7. November auf der Neva vor dem Winterpalast Anker warf, begann der Aufstand. Die Regierung ließ die großen Neva-Brücken aufsuchen. Die Landung der finnischen Besatzung nachmittags 3 Uhr. Kurz nachher forderte eine Deputation der finnischen Besatzung der Peter-Pauls-Festung den Bezirksstab auf, sich zu ergeben. Gleichzeitig erhielt die Regierung im Winterpalast die Aufforderung, abzutreten. Das Gebäude des Bezirksstabes wurde abends von Aufständischen besetzt. Die Regierungsmitglieder außer Kerenski wurden nachts verhaftet. Am Dienstag wimmelten die Straßen von Marinerosoldaten. Die bürgerlichen Elemente hielten sich verborgen. Die Banken, Geschäfte und Kontore waren geschlossen. Do förmliche Räuberbanden an der Arbeit waren und Arbeiterfrauen Hanssuchungen nach Lebensmitteln veranstalteten. In jedem Haus aus seinen Mietern eigene Schutztruppen. Man

fürchtet, daß Petersburg in wenigen Tagen vollkommen ausgehungert sein wird.

Die Stimmung ist äußerst gedrückt, die Entwicklungen sind unvorhersehbar und blutige Ereignisse unvermeidlich. Die Revolutionäre erzielen mehrere Proklamationen, führen eine neue Zeitordnung ein und ermahnen die Bevölkerung zur Ruhe und geben eine Anzahl von Telefonnummern an zwecks Hilfe bei eventuellen Überfällen. Den Ausländern wurde Unanstößbarkeit zugesichert. Angeblich beabsichtigen alle diplomatischen Vertretungen Petersburg zu verlassen. Die Fremden reisen massenhaft ab. Die Schweden, die nach Hause wollten, konnten aber, da die Behörden nicht arbeiten, keine Pässe erhalten. Die schwedische Gesandtschaft wandte sich an den revolutionären Militärausschuß, der der Gesandtschaft erlaubte, vorläufig selbständige Pässe auszustellen. Etwa 30 Schweden reisten mit solchen Pässen ab, wurden aber nach Ankunft des Zuges in Romma von Vertretern des Helfingforscher Arbeiter- und Soldatenrates festgehalten; nur er (Hjort) durfte die Grenze überschreiten.

Das Vorparlament.

(Berlin, 13. Nov. Der „Secolo“ erfährt laut „Berl. Sta.“ aus Petersburg, das Vorparlament habe seine Tagung geschlossen, nachdem der Petersburger Soldatenrat die Exekutive in der Hauptstadt übernommen hat.

Der Kampf zwischen Lenin und Kerenski.

(Berlin, 13. Nov. Stockholms Telegramm-Byran veröffentlicht dem „D. A.“ zufolge ein aus Petersburg, wahrscheinlich aus der englischen Botschaft, kommendes Telegramm: Kerenski befindet sich gegenwärtig an der Spitze der Regierungstruppen auf dem Wege von Gatschina nach Petersburg, 10 Kilometer von Petersburg entfernt, wo ein Zusammenstoß zwischen den Truppen Kerenski und den Bolschewiki stattgefunden hat. Der Kampf war sehr blutig und dort noch keineswegs als beendet angesehen werden, wenn auch das Ergebnis schon voraussehen ist. Dekreture der Bolschewiktruppen kamen nach Petersburg mit der Meldung, daß Kerenski geflohen sei und alle Minister der alten Regierung außer Terestichenko und Konowalow wieder befreit worden seien. Ferner hat sich aus der Stadtverwaltung den Menschewiki, den internationalen Sozialisten und den revolutionären Sozialisten ein Wohlfahrtsausschuß gebildet, den die Botschafter der Entente anerkannt haben. Bis zur Einberufung der Konstituante soll lediglich der Wohlfahrtsausschuß anerkannt werden. Verschiedene Organisationen, wie das Komitee der organisierten Eisenbahner, die Angestellten der Petersburger Telegraphenagentur und andere haben den Streik erklärt, und sich dem Wohlfahrtsausschuß angeschlossen, der Vertreter an die Mannschaften der Flotte schickte, um mit ihnen in Verbindung zu treten. Aus den Berichten, die diese Vertreter vorlegen, geht hervor, daß die Matrosen mit Lenin sehr unzufrieden sind und entschlossen sein sollen, mit den Bolschewiki zu brechen.

Kopenhagen, 13. Nov. In einem Stockholmer Telegramm vom 12. Nov. an die russische Gesandtschaft heißt es: In den Straßen von Petersburg herrscht äußere Ruhe. Die Geschäfte, die vorgestern geschlossen waren, sind heute wieder geöffnet. Das Staboberhaupt organisiert den Schutz der fremden Botschaften und Gesandtschaften, sowie der fremden Untertanen und hält die Ruhe aufrecht. Kein Ausländer hat Schaden erlitten. Im Innland haben keine kriegerischen Ereignisse stattgefunden.

Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“ meldet aus Saparanda: Der Schaden, den die Bolschewiki dem Winterpalast zugefügt haben, wird auf 5 Millionen Rubel veranschlagt. Kaledin telegraphierte nach Petersburg, daß die Rosaken die alte Regierung unterstützen werden, und daß die Macht der vorläufigen Regierung wiederhergestellt werden solle. Bis dahin werden Rosaken die Regierungsgewalt innerhalb ihres Gebietes übernehmen.

Ein Manifest, das von Kerenski, Kaledin und Kornilow unterzeichnet ist, erklärt, daß Moskau und Nowosibirsk die zukünftigen politischen Mittelpunkte des Reiches sein werden. Nowosibirsk, weil dies die alte Stokahauptstadt sei. Ferner sind Gerichte verbreitet, daß die Rosaken Kiew besetzt haben.

Kerenski Zug gegen Petersburg.

Bz. Genf, 12. Nov. „Recht Journal“ meldet aus Petersburg: Der finnische Soldaten- und Arbeiterrat in Helingsfors hat die neue Regierung in Petersburg anerkannt und erklart einen Aufmarsch an die in Finnland stehenden Truppen, deren der Friedensfrage handelt. Das Pariser „Journal“ meldet aus Petersburg über Stockholm: Nach einem Abfall der Estländer Meeresflotte von der früheren Regierung und den Grundbesitzern in Kiew und Odessa für die neue Regierung glaubt man, daß Kerenski angeführter Zug gegen Petersburg eine Episode bleiben werde. Der Korrespondent des „Journal“ der jetzt in Stockholm weilt, versichert, 8 Monate der schwachen Friedens-Provokanda im Meer hätten den Boden für eine Entdeckung in Rußland bereitet, die man nicht mehr mit einigen tausend Pajonetten rückgängig machen könne. Die weiteren Ausflüsse

gen des Korrespondenten über diesen Gegenstand sind im „Journal“ durch weiße Stellen verdeckt, sie sind vom Zensur gestrichelt worden.

Die Entscheidungsschlacht.

(Berlin, 13. Nov. Aus Petersburg wird einem Telegramm des „D. A.“ von der Schweizer Grenze zufolge unterm 11. Nov. 12.15 Uhr gemeldet: Die Regierungstruppen, d. h. die Truppen Kerenski, sind in Petersburg eingetroffen. Die Panzerautos haben den Kampf mit den Maximalisten aufgenommen. Um 4.20 Uhr wird gemeldet: Das Geschützfeuer dauert fort, die Regierungstruppen scheinen noch in geringerer Stärke zu sein.

W. London, 13. Nov. (Meldung des kaiserlichen Büros.) Die Admiralität teilt auf Grund eines drahllosen russischen Presseberichts mit: Nach einem heftigen Gefecht, das gestern in der Gegend von Barsoje Selo stattfand, hat die Revolutionärsarmee die unter dem Befehl Kerenski und Kornilow stehenden Streitkräfte der Gegenrevolution vollkommen geschlagen.

O Amsterdam, 13. Nov. „Daily Chronicle“ zufolge hat Kamlay Macdonald ein Telegramm Kerenski von Petersburg erhalten, daß die Macht der vorläufigen Regierung wiederhergestellt sei.

O London, 13. Nov. „Central News“ und „Daily News“ erfahren aus Petersburg: Ueber die Truppen Kerenski sind in Petersburg keine weiteren Nachrichten eingetroffen. In den Vorstädten sind Laufgräben angelegt. Letztliche Truppen, die auf der Seite der vorläufigen Regierung stehen, haben einen Bahnhof an der finnischen Bahnlinie, 30 Meilen von Petersburg, besetzt.

O Kopenhagen, 13. Nov. Nach einer Meldung des Stockholmer Blattes „Sozialdemokraten“ ist Kornilow an der Spitze seiner Truppen in Petersburg eingezogen und im Besitz der Stadt, ausgenommen der Arbeiterviertel. Die Garnison ist zu ihm übergetreten. Kerenski befindet sich bei seinen Truppen in Gatschina. Die ausländischen Diplomaten sind mit Kornilow in Verbindung getreten. Kurz vor seinem Eindringen in Petersburg hatten die Maximalisten das Eigentumsrecht durch öffentliche Bekanntmachung aufgehoben. Jetzt haben sie sich in einem Arbeiterviertel verschanzt, aber ihre Uebergabe ist nur eine Frage weniger Stunden.

W. Wien, 13. Nov. Aus dem Kriesspreßquartier wird vom 13. Nov. mittags gemeldet: Nach allen einlaufenden Nachrichten wäre es jedenfalls verfrüht, den Sieg Kerenski über die Truppen der Arbeiter- und Soldatenrates als vollendete Tatsache anzunehmen. Es hat im Gegenteil den Anschein, als neigte sich der Erfolg in den blutigen Kämpfen bei Petersburg auf die Seite der Bolschewiki. Ein Aufmarsch Krojki an die Armeen spricht von dem ruhmvollen Schlag, der in der Nacht auf den 13. November in der Nähe der Hauptstadt gegen Kerenski geführt worden sei. Diese Nacht gehörte der Geschicht an. Nach dem Ende der Kampf an, nach bekümmerten Hindernisse, aber die Ende der Der wert. An der russischen Front nahmen die Sympathiefundgebungen für den Arbeiter- und Soldatenrat an Umfang zu.

Die Lage in Moskau.

W. Amsterdam, 13. Nov. Nach einem hiesigen Blatte meldet der Petersburger Korrespondent der „Times“ über die Lage in Moskau: Die Berichte vom Sonntag widersprechen einander, und es scheint, daß die Ordnung wieder hergestellt ist. Aus den Provinzen kommen keine Nachrichten. Am Samstag früh besetzten die Kadetten die Telephonzentrale und die Börse. Die Extremisten versuchten nachmittags die beiden Gebäude zurückzuerobern. Die Wladimirschule wurde von der „Roten Garde“ besetzt, wobei einige Kadetten getötet und ihre Leichen auf die Straße geworfen wurden. Ein Kommissar des revolutionären Militärausschusses, der einem Kadetten das Leben zu retten versuchte, wurde benahe erschlagen.

Die Rosaken.

(Berlin, 13. Nov. Die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet: Die „Agenzia Fournier“ meldet: Die Rosaken des Don, des Wolga- und Kaukasusdistriktes haben beschlossen, eine Vereinigung der Rosaken des Südbestens zu gründen, deren Ziel es ist, ein solides Rußland mit einer Regierung zu schaffen, die eine nationale Kriegspolitik verfolgt. Die Truppen des Semlow haben sich den Rosaken angeschlossen, die zu ihrem Führer den ehemaligen Generalkommissar Merezew ernannt haben.

Der Osten des Reiches will den Zaren wieder.

(Berlin, 13. Nov. Die Tragödie des russischen Staates, sagt der „Berl. Lokalanz.“, schlägt ins Groteske um. Während im Westen die maximalistischen Revolutionäre und die Regierung Kerenski blutig um die Macht kämpfen, hat sich angeblich der Osten ganz vom Reiches losgerissen und an die Revolution die heftigste Abgabe gerichtet, indem er sich den früheren Zaren zum Herrscher wählte.

Der Zar Kaiser von Sibirien.

O Kopenhagen, 13. Nov. Heute ist hier eine Petersburger Meldung eingegangen, daß Sibirien sich unabhängig erklärt und den ehemaligen Zaren zum Kaiser von Sibirien ausgerufen habe.

Ein englischer Plan.

(Berlin, 13. Nov. Das Stockholmer Blatt „Tidningen“ will erfahren haben, daß die englische Regierung, falls die Maximalisten sich in der Nacht behaupten, keineswegs abgesehen sei, den Dingen in Rußland ihren Lauf zu lassen. Die englische Regierung plant vielmehr, so behauptet wenigstens das schwedische Blatt, sich mit der russischen Beamtenschaft, soweit sie den Maximalisten feindlich gesinnt ist, ins Einvernehmen zu setzen, um mit ihrer Hilfe die Regierungsgewalt in Petersburg an sich zu reißen. Dadurch würde, einer Kopenhagener Meldung der „Nationalzeitung“ zufolge, der bereits in Ententezweien mehrfach erwähnte Plan, in dem auch Amerika eine Rolle spielt, in die Tat umgesetzt werden, nämlich die Absicht, Rußland unter Entente-Vormundschaft zu stellen.

Die englischen Handelschiffe kehren um.

(Berlin, 13. Nov. Alle englischen Handelschiffe, die mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln auf dem Wege nach Archangelsk waren, erhielten den Befehl, zurückzukehren und die Waren zu löschen.

Das russische Friedensangebot.

W. Wien, 13. Nov. Das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt von unternichteter Seite: Unter Vorbehalt, daß die Maximalisten in dem Bürgerkrieg die Oberhand behalten sollten, könne schon jetzt gesagt werden, daß das Sowjetprogramm den Ausgangspunkt für erste Friedensverhandlungen bilden könnte, da ja auch die österreichisch-ungarische Regierung einen gerechten Frieden ohne Annexionen und Kompensationen anstrebt. Allerdings bedarf sich das, was die russischen Sowjets in ihrem Vordringen über Annexionen sagen, nicht mit dem, was wir unter Annexionen verstehen und was früher jeder

Die feindlichen Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet im Monat Oktober.

18. Berlin, 18. Nov. Unsere Gegner benutzten die meist günstige Wetterlage im Oktober zu 19 größeren Angriffen auf das lufthauslich-lotholmische Industriegebiet. Von 14 Angriffen gegen die Städte Stuttgart, Trier, Koblenz, Dortmund, Ludwigshafen, Frankfurt a. M., Pirmasens, sowie mehrere Städte in der Pfalz und im Rhein-gebiet, bei den Angriffen auf die Industriegebiete an der Saar und Mosel ist der angerichtete Schaden durchwegs gering. Betriebsstörungen, wenn auch nur von kurzer Dauer, wurden nicht ein einziges Mal hervorgerufen.

Der lange Zeit vorher in der ausländischen Presse angekündigte Massenangriff auf West- und Süddeutschland gelangte in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober bei einer günstigen Wetterlage zur Ausführung. Dem Angriff fielen zwei Tote und 15 Verletzte zum Opfer. Im übrigen blieb er bis auf geringen Sachschaden völlig wirkungslos. Die anderen Angriffe auf das Heimatgebiet betrafen bis auf zwei leichte Beschädigungen an Wohnhäusern feinerer militärischen Schuttschäden und nur unbedeutenden Schäden an Privathäusern. Durch die Angriffe wurden in ganzen siebzehn Personen getötet und 76 meist leicht verletzt, darunter vierzehn Kriegsgefangene. Zwölf der an diesen Angriffen beteiligten Flugzeuge wurden entweder brennend abgeschossen oder durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen. Ein feindliches Flugzeug, das sich völlig versetzt hatte, landete in der Schweiz und wurde interniert.

Den wichtigsten Maßnahmen unseres Heimat-Luftschutzes ist es zu danken, daß auch in diesem Monat die Hoffnungen der Feinde auf die Zerstörung feindlicher deutscher Städte und die Vernichtung der deutschen Rüstungsindustrie vereitelt wurden.

Neue Wilson=Phrasen.

13. Buffalo, 13. Nov. (Reuter.) Auf der Jahresversammlung der Federation of Labour hielt Präsident Wilson eine Rede, in der er u. a. sagte: Dies ist der letzte und entscheidende Kampf zwischen dem Staatsprinzip und dem Nachsprinzip. Der Krieg wurde von Deutschland begonnen. Die deutsche Regierung stellt das in Abrede, aber ich warne ruhig das Welt der Geschichte ab. Deutschland hatte seinen Platz an der Sonne. Warum war es unzufrieden? Was will es noch mehr? Ich glaube wohl, daß der Geist der Freiheit das deutsche Volk durchdringen kann wie jedes andere Volk, aber er vertritt sich nicht mit der Prinzipien der Alldutschen. Präsident Wilson sagte weiter: Deutschland will immer wieder mit uns über den Frieden sprechen. Belgien, Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen, über die es sprechen will, sind zwar sehr wichtige Gegenstände, aber sie treffen nicht den Kern der Sache. Wenn die Karte von Europa so bleibt, wie jetzt, wird Deutschland immer in der Rage sein, den Weltfrieden zu stören. Deutschland will die ganze Welt politisch beherrschen. Ein derartiger Ehrgeiz hat früher schon mehrmals bestanden und wurde auch teilweise verwirklicht, aber nie zuvor ist ein solcher Ehrgeiz auf einem so genau ausgearbeiteten wissenschaftlichen Plane zur Erreichung der Vorherrschafft aufgebaut. Ich bin überzeugt, daß es Gruppen von Menschen gibt, wie in diesem Augenblick gewisse Kreise in Deutschland, die glauben können, daß sie ohne Gefahren von Seiten Deutschlands weiter leben können. Ich habe nichts gegen die Bestrebungen der Pazifisten einzuwenden. Sie wissen nicht, wie man zum Frieden gelangen kann. Ich aber weiß es. Wilson sagte zum Schluß, daß er in der Person des Obersten Howe einen der größten Friedensfreunde nach Europa geschickt habe, aber nicht um über den Frieden zu verhandeln, sondern um zu sehen, wie der Krieg gewonnen werden kann.

Aus dem Reich.

Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte.
In Leipzig fand die 33. Generalversammlung der Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte statt. Das Geschäftsjahr 1916/17 schließt mit einer Mitgliederzahl von 6254 gegen 6133 im Vorjahr ab, das Vermögen betrug 1 178 774 M. Dem Kriegsfonds wurden überwiegen 440 000 M.; an Kriegsförderungen wurden bis 1. Juli 1917 bewilligt 812 985 M.

Beschlagnahme aller Kohlenvorräte in Dresden.
In der Dresdener Stadtverordnetenversammlung wurde mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen eine Bekanntmachung des Rates ergehen werde, durch die alle Kohlen in den Haushaltungen und in den nicht meldepflichtigen Betrieben beschlagnahmt werden. Ausgenommen sind nur die Vorräte, deren Bezug gemäß den Kohlenkarten erlaubt war. Eine Enteignung soll noch nicht gleich folgen.

Die Antrittsrede des bayerischen Ministerpräsidenten.

18. München, 13. Nov. (Nicht amtlich.) In der Kammer der Abgeordneten hielt gestern Ministerpräsident v. Dandl eine längere Rede, in der er zunächst seiner Freude Ausdruck gab, daß Bayern den erfahrenen Staatsmann stellen könne, der in kühnere Zeiten das Steuer des Reichsschiffes mit fester Hand zu führen vermag. Nach einer Würdigung des Wirkens des Grafen Hertling fuhr Ministerpräsident Dandl fort: Das erste und wichtigste Mittel, das die Staatsregierung in der jetzigen Zeit anzuwenden hat, ist die innere Einigkeit und Geslossenheit zu erhalten. Bayern kann stolz sein, daß sein Volk diese Einigkeit musterhaft bewahrt hat. Die Wahrung der Geslossenheit und des Friedens im Volke hat zur ersten Voraussetzung die einheitliche und geschlossene Führung, und diese innerhalb der Staatsregierung zu sichern, wird meine erste Sorge sein. Nicht minder wichtig wie die einheitliche Führung ist die Aufrechterhaltung einer ständigen engen Führungnahme der Staatsregierung mit der Volksvertretung. Eine weitere Pflicht ist es, der Presse, ohne in ihre Unabhängigkeit einzugreifen, alle die Erleichterungen und Aufschlüsse zu geben, die sie bedarf, wenn sie ihrer vornehmsten Aufgabe, den Staatsinteressen zu dienen, gerecht werden soll.

Zu der Stellung Bayerns im Reiche werde ich rückwärtslos den Richtlinien meines Amtsvorgängers folgen. Bayerns Zukunft und Entwicklung kann nur im gansen mit dem Deutschen Reiche gefunden werden. Das Wesentlichste zur Reichsfriedenspolitik und Reichsgeheimnis sei zwar etwas selbstverständliches, aber aus Stimmen und Sandlungen der Feinde trete immer wieder die Hoffnung auf Irreführigkeiten im Reiche und auf Verstimmung zwischen Nord und Süd zu Tage. Diese Hoffnung sei und bleibe eitel, umso mehr, als ein Bayer an der Spitze der Reichsleitung stehe, zu dem wir die Zuversicht haben, daß die Bedürfnisse der Bundesstaaten im Reichsgesamten bei der Reichsleitung Verständnis und Entgegenkommen finden.

Die militärische Lage rechtfertigt die Zuversicht, daß alle Vernichtungskämpfe der Feinde zu Schanden werden. Der Welt seine Friedensbereitschaft, und die Grundgedanken, auf denen die Friedensbereitschaft beruht, sind von Deutschland in der Antwortnote auf die Friedensaktion des Papstes unumwogen. Aber abgesehen von Amerika, über dessen merkwürdigen Antwort man zur Tagesordnung übergehen kann, hat die Gegner bisher gar nicht geantwortet. Aber das mögen sich die Gegner selbst leisten, es ist ein alter Rechtsatz, daß jedes Angebot eine baldige Erwiderung erfordert. Darum ist es

höchste Zeit zu antworten. Das Angebot ist kein Freibrief, auf Grund dessen die Gegner den Krieg nach Belieben ohne Risiko u. ohne Gefahren, die eigene Lage zu verschlechtern, fortführen können.

Der Redner schloß mit der Mahnung, einzu sein im Lande, um nicht durch häuslichen Streit die Erfolge zu beeinträchtigen, die unsere Feldgrauen errungen haben.

Aus dem Großherzogtum.

14. Mannheim, 14. Nov. In der gestrigen Sitzung wurden die Anträge des Stadtrats auf Regelung der Gehälter und Löhne städtischer Beamten, Lehrer und Arbeiter, sowie der Bezüge des Theaterpersonals genehmigt. Durch die Annahme dieser Anträge erwächst der Stadt eine jährliche Mehrausgabe von über zwei Millionen Mark.

14. Heidelberg, 14. Nov. Der Direktor der Psychiatrischen Klinik an der hiesigen Universität Prof. Dr. Franz Nohl hat einen Ruf an das Forschungsinstitut für Psychiatrie nach München erhalten und angenommen.

14. Siegelhausen bei Heidelberg, 14. Nov. Ein 13jähriger Wollschüler spielte in der Schule mit einer Patrone, welche explodierte und dem Knaben drei Finger der rechten Hand abbrach.

14. Offenburg, 14. Nov. Am letzten Freitag wurde die letzte Blindgänger-Granate mit 1,15 Meter Länge vom neulichen Pflegerangriff aufgefunden und entladen. Es erscheint geradezu widerwärtig, schreibt die „Str. Post“, daß unsere Gegner ein weit vom Kriegsschauplatz gelegenes Städtchen mit etwa 118 Projektile solcher Größe bombardieren „mühten“, zum Glück, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Vielleicht wollte man mit dieser sinnlosen Brutalität den Dank dafür ausdrücken, daß in Offenburg vor einiger Zeit ein abgeflügelter französischer Flieger mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhe beigesetzt wurde.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion lediglich die redaktionelle Verantwortung.

Weihnachtsfendungen an die Truppen.

Aus dem Markgräflerland wird uns geschrieben: Die aus Mitteilungen in der Presse ersichtlich, hat das Kriegsministerium in Berlin verfügt, daß die in ganz Baden eingehenden Gaben für Weihnachtsfendungen an die Truppen bei der Annahmestelle für das 14. Armeekorps in Karlsruhe gesammelt und dort nach Meinung des stellvertretenden Generalkommandos an die einzelnen Feldtruppenteile verteilt werden. Wir möchten an dieser Stelle dem Wunsch und der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Verfügung — sofern sie nicht noch geändert werden kann — nicht gar zu streng gehandhabt wird, daß namentlich Einzelgemeinden, die ihren im Felde stehenden Mitgliedern auch diesmal Weihnachtsgaben zukommen lassen wollen, diese Absicht nicht unmöglich gemacht wird. Warnungsfache Erhebungen der letzten Jahre und zahlreiche, oft rührende Dankbriefe, die aus dem Feld an Gemeindevorstellungen und einzelne Spender eingegangen sind, beweisen, daß gerade die Gaben, von denen unsere Krieger berichten: sie stammen aus der engeren Heimat — aus ihrer Stadt, aus ihrem Dorf — ihnen besondere Freude gemocht haben, weil sie auch einen gewissen Persönlichkeitswert besitzen, den kein auch nur einigermaßen feinfühler Menschheitsgefühl jemals missen mag, vorab zur Weihnachtszeit. Freilich: leer ausgehen soll niemand, und deshalb ist es danbar zu begreifen, daß die militärische Oberleitung dafür sorgen will, daß jeder bedacht wird. Wir glauben indes, diese Absicht werde erreicht werden können, ohne die Einzelwendungen der Gemeinden zu unterbinden. Letztere werden wohl gerne bereit sein, auch von den bei ihnen eingehenden Gaben einen Teil abzugeben und zur Verfügung des Generalkommandos zu halten.

Aus der Residenz.

14. Karlsruhe, den 14. November 1917.

— **Volkszählung.** Am 5. Dezember findet im Großherzogtum Baden eine allgemeine Volkszählung statt. Die Zählung geschieht nach Haushaltungen getrennt durch namentliche Aufzeichnung der zu der Haushaltung gehörigen Personen in Haushaltungskarten. In letztere sind sowohl die in der Nacht vom 4. auf 5. Dezember innerhalb der Grenzen des Großherzogtums ständig oder vorübergehend anwesenden, als auch die vorübergehend abwesenden Personen einzutragen. Für jede Haushaltung, sowie für jede einzelne lebende selbständige Person mit besonderer Wohnung und eigener Hauswirtschaft ist eine Haushaltungskarte auszufüllen. Die Karte in Haushaltungskarten und Familien, sowie die Inhabern von Anstalten aller Art sind mit einer entsprechenden Ueberschrift und unter Benennung der Anstalt in besonderen Haushaltungskarten einzutragen. Die Pflicht der Angabe und des Eintrags liegt den Haushaltungsvorständen ab als welche auf einzeln lebende selbständige Personen und Vorsteher oder Vertreter von Anstalten für gemeinsamen Aufenthalt (Kasernen, Lazarette, Erziehungs-, Versorgungs-, Kranken- und Strafanstalten, Gefängnisse usw.) gelten. Anstaltskassen kann die Ausfüllung auch durch geeignete Vertreter oder durch die Zähler erfolgen.

— **Beschlagnahme der Futtermittel.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Futtermittel (Körner), Heinen, Baumwolle usw. die jetzt vielfach von Fäulern angeboten werden, beschlagnahmt sind.

Letzte Drahtberichte.

Pour le mérite.

18. Berlin, 13. Nov. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an Vizeadmiral Schmidt, Kapitän zur See August v. Levetzow, Korvettenkapitän Wartenkuch und Kapitänleutnant Adam.

18. Berlin, 13. Nov. Wie die „Postische Zeitung“ erfährt, wurde Kapitänleutnant Robert Morath durch die Verleihung des Ordens Pour le Mérite ausgezeichnet.

Der alte Schwindel.

18. Amsterdam, 13. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 12. Nov.: Im Unterhaus sagte Lord Rieu in Antwort auf eine Anfrage Trevelyan, es sei ihm nicht bekannt, daß die deutsche Regierung der französischen Regierung ein Friedensangebot gemacht habe. Was die Frage angeblicher deutscher Schritte durch irreguläre Kanäle gegenüber französischen Staatsmännern, die nicht Mitglieder der Regierung seien, betreffe, so sei diese Angelegenheit schon durch Frankreich beantwortet worden.

Der Zivildienst in Italien.

18. Berlin, 13. Nov. Laut Berliner Lokalanzeiger berichten schweizerische Blätter, daß in Italien die Zivilmobilisation in Aussicht genommen sei.

Aufgebrachter Dampfer.

18. Amsterdam, 13. Nov. Der „Telegraaf“ erfährt aus Biffingen, daß der Dampfer „Goelen“, der für das bel-

gische Hilfskomitee fährt, aus unbekanntem Gründen nach Swinemünde aufgebracht worden ist.

Der deutsche Kaiser bei Görz.

18. Görz, 12. Nov. Der deutsche Kaiser ist gestern auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz eingetroffen, wo er vom Kaiser Karl empfangen wurde. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhofe auch die Erzherzöge Max, Friedrich und Eugen, sowie Prinz Felix von Parma eingefunden. Bald nachher traf auch König Ferdinand von Bulgarien mit den Prinzen Boris und Cyril aus seinem Standorte mittels Automobil ein. Es kam zu einer längeren Begegnung der drei verbündeten Herrscher. Nach herzlicher Verabschiedung legte der deutsche Kaiser seine Reise nach der Front fort. König Ferdinand und Kaiser Karl kehrten an ihren Standort zurück.

Ein kleines Seetreffen.

15. Berlin, 15. Nov. (Amtlich.) Am 12. November nachmittags kam es an der flandrischen Küste zwischen unseren Torpedobooten und englischen Vorkostenkreuzern zu einem kurzen Artilleriegefecht, wobei ein feindlicher Zerstörer getroffen wurde. Unsere Boote sind ohne Beschädigung eingelaufen.

Verlobung im schwedischen und dänischen Königsstamm.

14. Berlin, 14. Nov. Aus Kopenhagen meldet die „B. Z.“ am Mittag: Die Kopenhagener Presse verzeichnet die Nachricht, daß anlässlich des Besuches des Königs Gustaf von Schweden in der dänischen Hauptstadt die Verlobung des Kronprinzen Frederic mit der schwedischen Prinzessin Martha vollzogen werden soll.

Der dänische Kronprinz Friedrich, der Sohn des Königs Christian X. und seiner Gemahlin Alexandra, Herzogin zu Westenburg (Schwester der deutschen Kronprinzessin) steht im 18. Lebensjahr. — Prinzessin Martha ist eine Tochter des Prinzen Karl von Schweden, eines Bruders des Königs Gustaf und seiner Gemahlin Ingeborg, Prinzessin von Dänemark. Prinzessin Martha ist erst 16 Jahre alt.

Rücktritt des französischen Kabinetts.

18. Paris, 13. Nov. (Havas.) Nach Besprechung von Interpellationen über die diplomatische und militärische Lage nahm die Kammer mit 250 gegen 192 Stimmen eine Vertrauensstimmungsordnung für die Regierung an. Nach Schluß der Kammer trat das Ministerrium zurück.

Dieser plötzliche Rücktritt des Kabinetts Rainlebs, das noch eben, allerdings mit einer schwachen Mehrheit, ein Vertrauensvotum der Kammer erhalten hatte, kommt überraschend. Wohl waren in der letzten Zeit infolge der verschiedenen Affären heftige Angriffe gegen die Regierung erfolgt, aber diese aber letzten Endes zu seinem Sturz beigetragen haben, läßt sich im Augenblick nicht sagen, da die Besprechung dieser Dinge sich in den Geheimnissen abspielt hat. Der Rücktritt des Kabinetts unmittelbar nach der Besprechung der diplomatischen und militärischen Lage erfolgte, liegt die Vermutung nahe, daß die Ereignisse in Italien und Rußland die Krisis herbeigeführt haben. In diesem Falle käme dem Rücktritt des Ministeriums eine ganz besonders schwerwiegende Bedeutung zu. — Das Kabinet Rainlebs ist seit 13. September dieses Jahres am Ruder; es löste damals das Kabinet Ribot ab.

Die Unruhen in Mailand.

14. Berlin, 14. Nov. Die „Postische Zeitung“ meldet aus Bern: Flüchtlinge, die trotz der Grenzsperrre aus Italien folgten, erzählen über Vorgänge in Mailand folgende Einzelheiten: Schon vor Anfang der Offensive war die Aufregung in den Städten sehr groß. Jedermann mußte, daß der Sturz erfolgen würde. Die italienische Regierung hatte versichert, daß Kriess in 14 Tagen in den Händen Italiens sein würde. Die Niederlage wurde lange vor der amtlichen Bekanntgabe durch Gerüchte verbreitet. Schon am 27. zogen Frauen durch die Stadt mit dem Rufe: Nieder mit dem Krieg! Gebt uns Brot! Gebt uns unsere Männer wieder! Truppen jubelten den Demonstranten zu. Alpini stellten sich an die Spitze des Zuges. Die Arbeiterkassen plante die Entlassung der Truppen und die Eroberung des Arsenals. Am 28. erfolgte die Bekanntgabe der Niederlage. An mehreren Häusern der Arbeiterquartiere wurden zur Feier der Niederlage rote Fahnen ausgehängt. Die Polizisten wagten nicht, die Fahnen herunterzunehmen. Die Tramwayarbeiter streikten. Frauen plünderten nach vergeblichem Warten auf Brot die Bäckereien. Die Syndikate hatten bereits eine rote Garde organisiert, die die Ordnung aufrecht erhalten sollte. Vor dem Büro des „Avanti“ fanden Kundgebungen statt. Das Bulletin Cadornas wurde jubelnd empfangen. Die Druckerei des „Secolo“ wurde erklammert, ihre Maschinen beschädigt. Darüber hinaus fanden sie alle Straßenkreuzungen und Plätze von französischen Pegertruppen besetzt. Man hatte die italienischen Soldaten während der Nacht abgeführt und ließ nunmehr den Polizeidienst über die Mailänder von Senegalesen versehen. Am 30. und 31. kamen früh je ein Bataillon französischer und englischer Soldaten durch. Sie gingen indes meist nicht an die Front, sondern wurden über die Städte zum Polizeidienst verteilt. An der schweizerisch-italienischen Grenze wurden mehrere französische und englische Patrouillen geschickt, die die dortigen italienischen Wachtruppen offenbar abgelöst hatten.

Eine neue Papstnote.

18. Berlin, 13. Nov. In vatikanischen Kreisen wird angeblich die Veröffentlichung einer neuen Note des Papstes über die Friedensbedingungen erwartet, die an die Kriegführenden gerichtet werden soll.

Ausbau der englischen Luftmacht.

18. London, 13. Nov. (Reutermeldung.) Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung eine Gesetzesvorlage an, durch die eine der Armee und Flotte gleichgestellte Luftmacht geschaffen wird, an deren Spitze ein eigener Staatssekretär steht.

Ein chinesischer Protest gegen den amerikanischen-japanischen Vertrag.

18. Amsterdam, 13. Nov. Reuter meldet aus Washington vom 12. November: Der chinesische Gesandte überreichte dem Staatsdepartement formell den Protest gegen den Vertrag, der zwischen den Vereinigten Staaten und Japan über China beschlossen wurde. Nichtamtlich verlautet, daß der japanischen Regierung in Tokio ein ähnlicher Protest überreicht wurde.

